

Kultur·Bau·Landschaft Oderbruch

Ein Fotoprojekt der Grenzland-Fotografen
in Kooperation mit dem Oderbruch Museum Altranft zum Jahresthema Baukultur

Christina Bohin
Elke Brämer
Petra Leibner
Michael Anker
Malte P. Codenys
Jörg Hannemann
Stefan Hessheimer
Andreas Klug
Falk Wieland
Torsten Zentner

Frühjahr 2019

**GRENZLAND
FOTOGRAFEN**

oderbruch
museum
altranft
werkstatt
für ländliche
kultur



TRAKO
Modelle für
Kultur im Wandel

KULTURSTIFTUNG
DES
BUNDES

Herausgeber: Grenzland-Fotografen - Oderbruch Museum Altranft
Grenzland-Fotografen c/o Malte Patriok · Sembritzkistraße 1 · 15517 Fürstenwalde/Spree · kontakt@grenzlandfotografen.de
© 2019 Bildrechte liegen bei den jeweiligen Fotografen
Layout: Michael Anker

Kultur·Bau·Landschaft Oderbruch

Gibt es im Oderbruch eine eigenständige, durch die besondere Topografie, durch die landwirtschaftliche Nutzung, geprägte Baukultur? Lassen sich architektonische Spuren längst aufgegebener Nutzungen und Lebensformen im Oderbruch finden? Diese Fragen haben sich zehn Mitglieder der Grenzland-Fotografen gestellt und ihre eigene Sicht auf dieses Thema entwickelt. Ihr Projekt „Kultur-Bau-Landschaft“ ist eine Kooperation mit dem Oderbruch Museum Altranft, zu dessen Jahresthema Baukultur. Die Resultate dieser Spurensuche stellten die Fotokünstler ab dem 17. Mai 2019 im Kunstspeicher Friedersdorf aus.

Das Besondere an diesem Projekt, sind die unterschiedlichen Handschriften der einzelnen Fotografen zu einem Thema. Die gesamte Spannweite der Gruppe zeigt sich in der Vielfalt der Arbeitsweisen und künstlerischen Aspekte. Diese reichen von klassischer oder dokumentarischer Architekturfotografie über Experimente mit der Lochkamera bis zum Einsatz von ungewöhnlichem Fotomaterial. Drei Fotografinnen und sieben Fotografen haben sowohl digital als auch analog fotografiert.

Die Motivauswahl der Gruppe reicht von Wohnsiedlungen aus der DDR Zeit über Friedhöfe, Kirchen, Militärgebäude, Sommer villen, Dorfläden und -Kneipen bis zu Luftbildaufnahmen von Siedlungsstrukturen. Sie thematisieren den aktuellen Umgang mit der historischen Bausubstanz, der Abseits von denkmalpflegerischen Bemühungen oft mit Verlust und Verfall einhergeht. Während Wohnsiedlungen- und häuser, Kirchen und Friedhöfe weitgehend ihren Nutzen für die Bewohner erhalten konnten, machte geändertes Konsumverhalten Dorfkonzums und Kneipen inzwischen scheinbar obsolet.

Die Grenzland-Fotografen haben sich 2017 auf Schloss Neuenhagen bei Bad Freienwalde zu einer Künstlergruppe konstituiert, um die Region mit zeitgenössischer Fotografie zu befruchten. An diesem Projekt waren Christina Bohin, Elke Brämer, Petra Leibner, Michael Anker, Malte P. Codenys, Jörg Hannemann, Stefan Hessheimer, Andreas Klug, Falk Wieland und Torsten Zentner beteiligt.

Christina Bohin

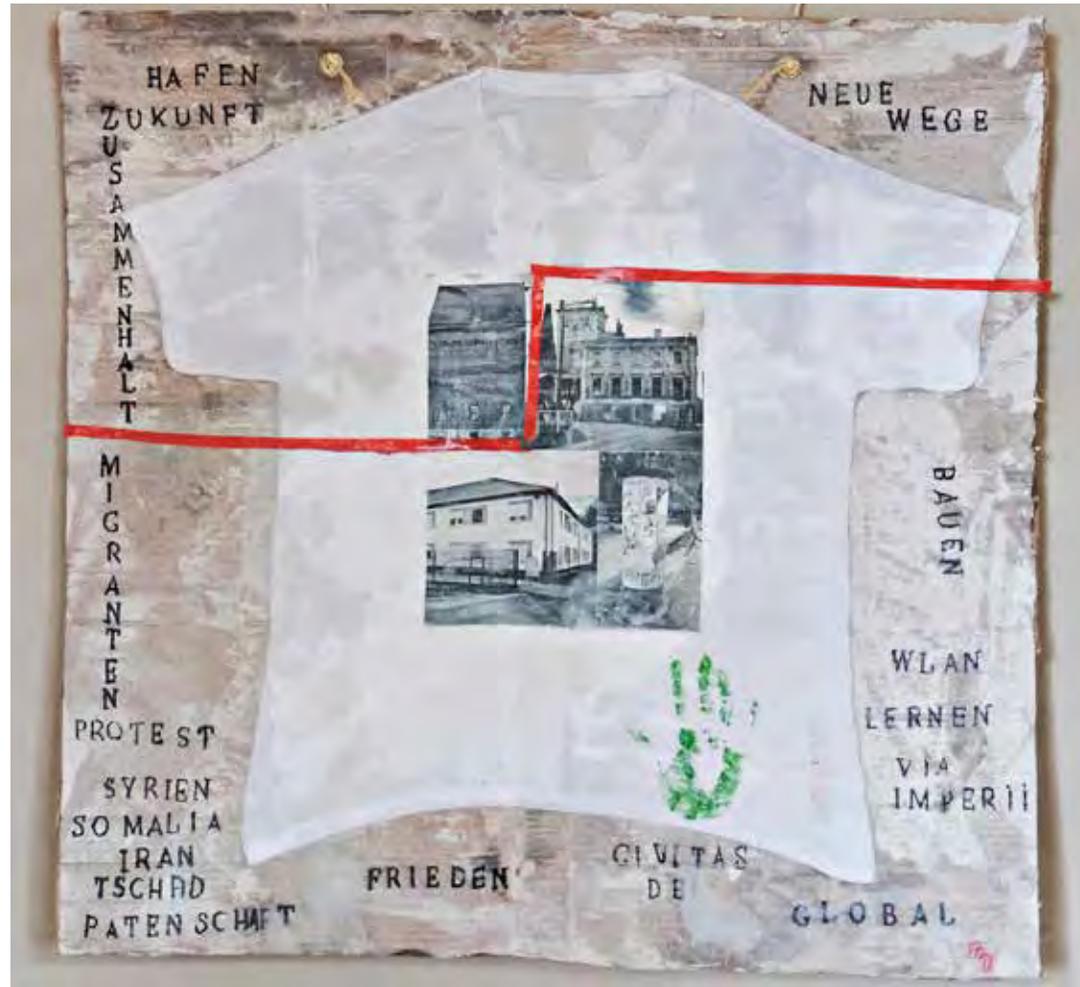
Wer über Baukultur spricht, spricht über menschliche Werte und Haltungen. Die ersten kulturellen Handlungen, waren neben dem Gebrauch von Werkzeugen, der Bau von Wohnstätten zum Schutz der Menschen gegen die Natur und die Regelung der menschlichen Beziehungen untereinander.

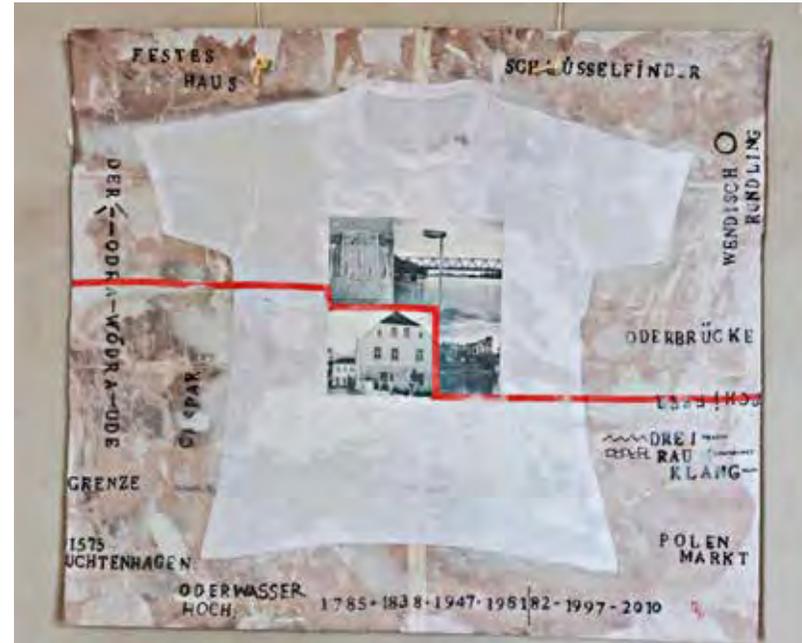
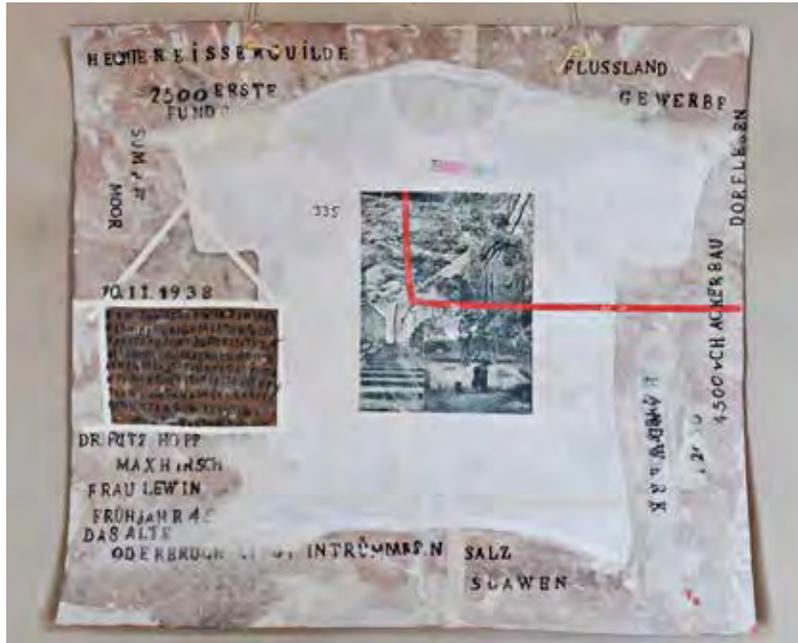
Baukultur ist nicht nur eine Frage von Geld, sie ist vor allem eine Frage nach Persönlichkeit. Nach Ideen, Mut und deren Verantwortung. Baukultur bedarf nicht nur Städteplanern, Architekten, Bauherren- und frauen sowie Politikern um sich zu artikulieren. Sie benötigt die Menschen, die bereit sind sich zu öffnen, die den Mut haben neugierig und aufgeschlossen neue Wege zu gehen. Solange eine Gesellschaft den Wert und das Glück des einzelnen in den Mittelpunkt stellt, die Zahl der Obdachlosen und Migrantenheime brennen, ist es mit der Kultur-Baukultur nicht weit her. Baukultur hat immer mit dem Verständnis und den Konflikten einer Gesellschaft zu tun.

Baukultur hängt von der Zeit ab, in der Sie entsteht. Sie ist immer ein Spiegelbild der jeweils darin lebenden Gesellschaft, Ihrer Vorlieben, ihrer Schwächen, ihrer Stärken, ihrer natürlichen Umgebung, ihrer fatalen Irrtümer und ihrer Sehnsüchte.

Dem Oderbruch wünsche ich persönlich einen Weg des kulturellen Wandels, viel Mut und Neugier auf die Chance des globalen Wechsels unserer kommenden Gesellschaft. Das Oderbruch von jeher ein Landstrich in dem Kulturen miteinander wachsen durften.

Christina Bohin





Christina Bohin



Elke Brämer

Falkenberger Sommervillen

Ich habe die historischen Villen der Berliner Sommerfrischler in Falkenberg in meinen Fokus gestellt. Diese Villen heißen Sommervillen, weil sie früher über keinerlei Möglichkeiten der winterlichen Heizung verfügten und zur Behausung in den Sommermonaten dienten. Auch die Bauweise des Mauerwerkes weist oftmals auf die Nutzung hin. Hauptsächlich entstanden diese Villen um 1920. Die Sommervillen sind Zeugnisse der früheren Stellung Falkenbergs als bevorzugtes Sommerdomizil und Urlaubsort von wohlhabenden Sommerbewohnern aus Berlin. Der Charakter Falkenbergs erscheint dadurch keinesfalls dörflich. Auch der bekannte berliner Komponist Paul Lincke weilte in der Sommerfrische hier. Diese Villa hat auf dem Seitengiebel eine stilisierte Harfe aufgemalt. (Foto, Sommervilla 2). Er komponierte hier „Schlösser, die im Monde Liegen“. Die größte Villa des Ortes, genannt Bollwitzvilla, verfügte sogar über ein eigenes Badehaus (Foto, Sommervilla 1). Es wurde in der DDR-Zeit als Wohnhaus genutzt.

Elke Brämer



Falkenberger Sommervillen 1

Elke Brämer



Falkenberger Sommervillen 2

Elke Brämer



Falkenberger Sommervillen 3

Elke Brämer



Falkenberger Sommervillen 4

Elke Brämer



Falkenberger Sommervillen 5

Elke Brämer



Falkenberger Sommervillen 6

Elke Brämer



Falkenberger Sommervillen 7

Petra Leibner



Petra Leibner



Petra Leibner



Petra Leibner



Petra Leibner



Petra Leibner



Washi Projekt: Kneipen und Konsums in Dörfern des Oderbruchs

Bei täglichen Fahrten durch das Oderbruch fiel mir schon seit langem auf, dass es kaum noch Dorfkneipen und Dorfkonsums gibt. Werden diese ehemaligen Orte der Kommunikation zwischen den Dorfbewohner nicht mehr gebraucht?

Der Untergang der Dorfkonsums ist nachvollziehbar. Geändertes Kaufverhalten, die Verlockungen der großen Supermarkt-Ketten mit ihren riesigen Vollsortimenten, ließen diesen, im Vergleich winzigen Läden keine Chance. Es ist heutigen Käufern nicht zu verdenken, dass sie sich für die bequeme Art des Einkaufens entschieden. Dort, wo ehemalige Einzelhändler ihre Ladengeschäfte nicht zu Wohnzwecken umnutzten, bleibt Verlust und Verfall. Auffällig ist, dass es keine klare architektonische Typisierung des Dorfkonsums gibt, obwohl die Konsum-Handelsgesellschaft der DDR ein weites Netz von Verkaufsstellen hatte. Einzig verbindendes Merkmal ist die in der Regel geringe Größe der Bauwerke und ihr einfacher Baustil.

Das Schicksal der Dorfkonsums nach dem Untergang der DDR teilen auch die meisten Dorfkneipen im Oderbruch. Einst waren sie Orte, an denen Bündnisse geschmiedet, Gerüchte geboren oder große Feste gefeiert wurden. Sie waren die Orte, an denen nach der schweren Landarbeit der Staub die Kehlen hinunter gespült wurde. In Bahnhofskneipen wartete man beim Bier auf die Verwandtschaft aus der Stadt oder auf die eigene Abfahrt des Zuges. Auf der Trasse der Oderbruchbahn fährt seit Jahrzehnten kein Zug mehr nach Nirgendwo und auch die Bahnhofsgaststätten der Städte im Oderbruch sind verwaist. Auch hier zeichnen Verlust und Verfall das Bild.

Während der Arbeit wurde mir klar, dass ich diesen Prozess des Verfalls auf die Bildsprache übertragen muss, um mich vom reinen Gegenständlichen zu lösen. Auch das digitale Fotografieren schien mir in diesem Fall zu technisch für das Sujet. Also beschloss ich, mich mittels einer analogen Kamera im 6x9cm-Format dem Thema zu nähern. Das beste Material, welches mir in die Hände fiel, um diesen Prozess sichtbar werden zu lassen, ist der Washi-Film - japanisches Washi-Papier, beschichtet mit einer Filmemulsion. Das Papier, eine Art halbdurchsichtiges Pergament, bekommt seine deutliche Struktur von den Pflanzenfasern aus denen es hergestellt wird. Beim Entwickeln der sehr empfindlichen Papierstreifen wurden unbeabsichtigte Fehler und Beschädigungen der Fotoschicht sichtbar. Was zuerst wie ein Makel aussah, setzte ich zunehmend zur bewussten Steigerung der Bildwirkung ein. In einem folgenden Schritt bearbeitete ich die nassen Filme mechanisch, um sie einem ähnlichen Prozess zu unterwerfen, wie er bei dem Verfall der von mir fotografierten Häuser vorgeht.

Neben diesem stofflichen Prozess findet sich in den Bildern eine Ebene, in der ich die Gründe für das Verschwinden der Dorfkonsums beschreibe. Stellvertretend für die Marktmacht der Supermarktkonzerne steht hier der Discounter Aldi. Zugleich werden kleine Geschichten oder Anekdoten erzählt, wie zum Beispiel von der Dorfkneipe in Kienitz. Hier schließt sich ein weiterer Kreis, der meine unmittelbare Familiengeschichte betrifft, denn dort trank mein Opa so manches Glas Bier.

Michael Anker



23

Washi Projekt: Konsum Sachsendorf

Michael Anker



24

Washi Projekt: Konsum Altwriezen

Michael Anker



25

Washi Projekt: Konsum Neuküstrinchen

Michael Anker



Washi Projekt: Konsum Altwriezen

Michael Anker



WASHI-Projekt 2019 - „Bahnhofskneipe Rüdnitz „Warten auf...“

Washi Projekt: Bahnhofskneipe Rüdnitz

Michael Anker



28

Washi Projekt: Landmarkt Neulewin

Michael Anker



29

Washi Projekt: Kneipe Kienitz

Malte P. Codenys

Plattenbauten aus der DDR-Zeit

Mit dem staatlichen Wohnungsbauprogramm wurden die Plattenbauten zum wichtigsten Element des Wohnungsbaus der DDR in deren Errichtung erhebliche Finanzmittel investiert wurden. Auch im Oderbruch sind in fast jedem Ort diese baulichen Zeugnisse der DDR-Zeit zu finden. Dabei wirken die eigentlich für urbane Räume konzipierten Wohnbauten durch ihre Blockhaftigkeit wie Fremdkörper in den Dörfern. Das sich immer Wiederholende, das Normierte und Gleiche dieser Architektur ist zum einen Kontrast zu der individuellen dörflichen Bebauung und zum anderen Ausdruck des anachronistischen Menschen- und Gesellschaftsbildes dieser Zeit. Dennoch waren die Plattenbauten durch ihren vergleichsweise höheren Standard beliebte Wohnobjekte. Heute stehen sie vieler Orts aufgrund des Bevölkerungsrückgangs im ländlichen Raum und der sich gewandelten Wohnkultur leer.

Die Verwendung von historischer Kamera und analogen Schwarz-Weiß-Filmen trägt dieser eher düsteren Facette der Baukultur im Oderbruch Rechnung.“

Malte P. Codenys



31

Küstrin-Kietz, Kleine Friedensstraße I

Malte P. Codenys



32

Küstrin-Kietz, Kleine Friedensstraße II

Malte P. Codenys



Küstrin-Kietz, Kleine Friedensstraße Nr. 1-3

Malte P. Codenys



34

Königlich Reetz Nr. 20 - Studie 2

Malte P. Codenys



35

Königlich Reetz Nr. 20 - Studie 3

Malte P. Codenys



36

Königlich Reetz Nr. 20 - Studie 11

Malte P. Codenys



37

Neurüdnitz Nr. 19-22

Jörg Hannemann

„Erwarten - Vergehen“

Das Sterben und der Tod sind Bestandteil des Lebens aller Menschen. Der Tod, die Bestattungen und die Erinnerungskultur fanden im Oderbruch seit Jahrhunderten überwiegend in christlicher Tradition statt. Mittlerweile gibt es neben der klassischen Erdbestattung im Sarg auch einige andere Beisetzungsformen.

Bei meiner Beschäftigung mit den Oderbruch-Friedhöfen ist mir eines besonders aufgefallen: sie unterliegen, wie wir Menschen, einem natürlichen Verfall. Das Vergehen des Menschen geht einher mit dem „Verschwinden“ der Grabstätten. Auch Einfriedungen, Leichenhallen, Kapellen und die Kirchen auf den Friedhöfen zeigen deutliche Spuren der Vergänglichkeit. Nur wenige Gräber sind älter als 150 Jahre. In diese Zeit fallen geschichtliche Ereignisse, welche die Erinnerungskultur besonders prägten.

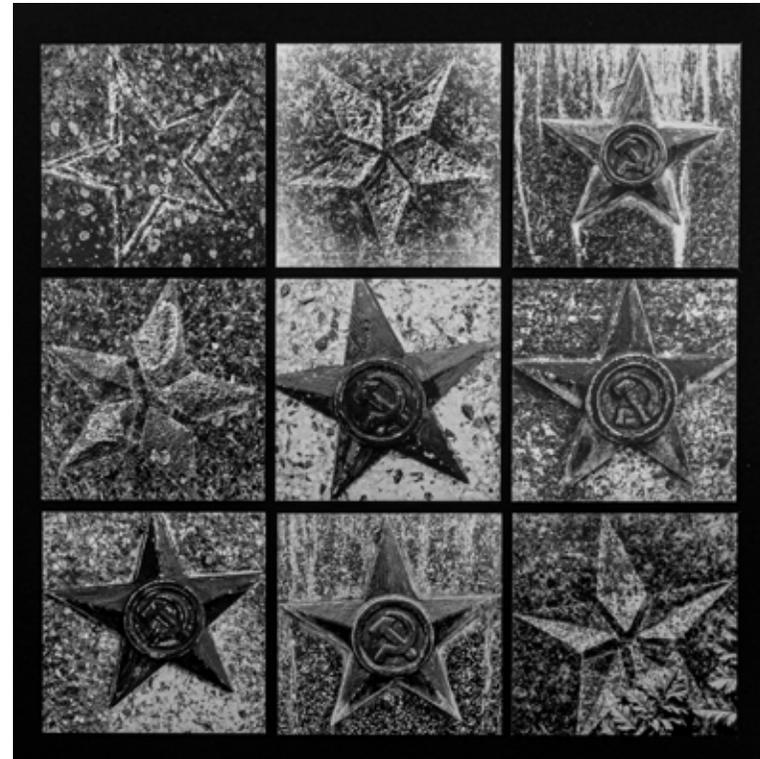
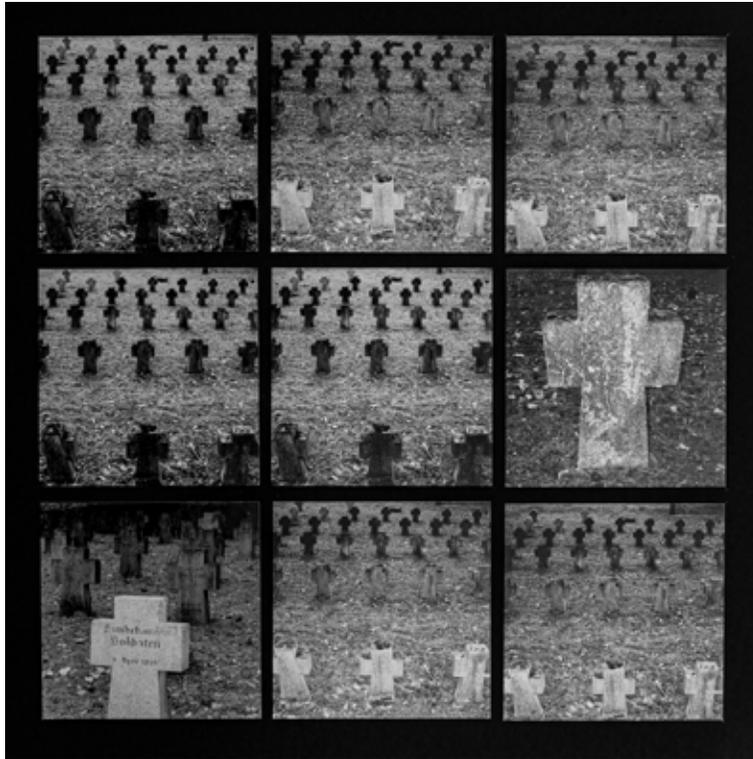
Friedhöfe sind heute Orte der Ruhe. Sie sind eingefriedet und stellen zumeist kleine naturnahe Park- bzw. Waldlandschaften dar, die eigene Biotope sind. Von ihnen geht für mich häufig eine gewisse Mystik aus. Die Prozesse von Verfallen und Neugestalten, von Wachsen und Vergehen, von natürlicher und gewollter Formung haben mich am meisten interessiert.

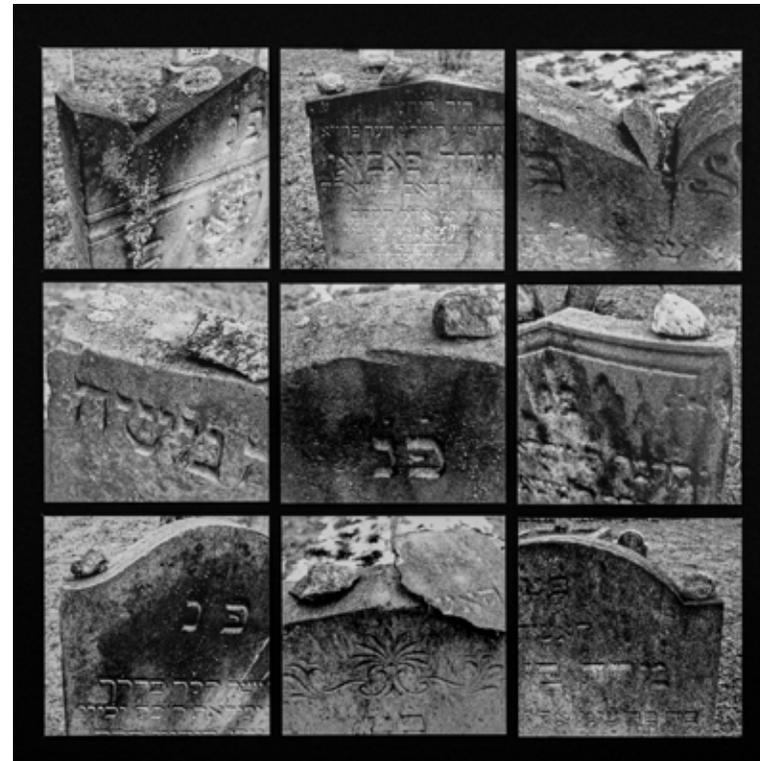
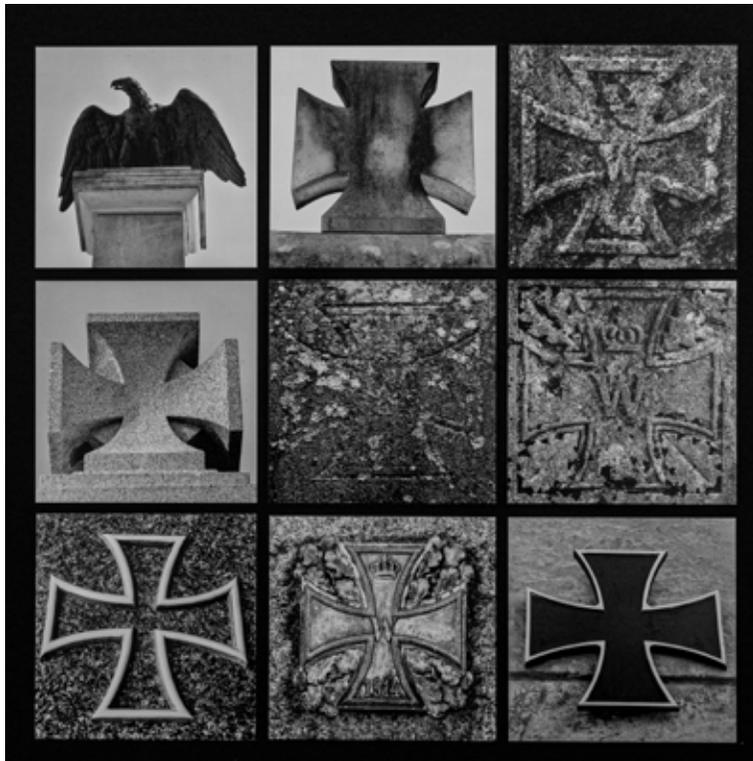
Die jüngere Geschichte des Oderbruches wird auch mit unseren Friedhöfen lesbar und nachvollziehbar.

Jörg Hannemann



Der Weg





Jörg Hannemann



Friedhof 1

Jörg Hannemann



Friedhof 2

Jörg Hannemann



44

Friedhof 3

Jörg Hannemann



45

Friedhof 4

Stefan Hessheimer

Festung und Altstadt von Küstrin

Die Festung und Altstadt von Küstrin, die dazugehörigen Lünetten und Forts sind Teil eines größeren, langfristigen Projektes mit dem Arbeitstitel -Rudimente der Militärarchitektur im Oderbruch.

Die fotografische Annäherung an Küstrin mit der ehemaligen Altstadt/Festung gestaltete sich schwieriger als zunächst gedacht. Zum einen waren, im leider so genannten „Pompeji des Ostens“, wenig vertikale Strukturen zu finden, aus denen Fotografien entstehen könnten, zum anderen hat der Ort eine grausame jüngere Geschichte. Nun galt es aus den wenigen vorhandenen Spuren und dem geschichtlichen Kontext eine Bildsprache zu finden, die beides in sich vereinigt. Das Straßenpflaster, die Platten der Trottoirs, die Treppen der Hauseingänge, dazu im Abbild die Proportionen der ehemaligen Gebäude scheinen mir eine gute Lösung. Das Reduzieren auf die Schwarzweiß-Fotografie bot die Möglichkeit zu der für das jeweilige Motiv jeweils passenden Zeit zu fotografieren, ganz unbeeinflusst von den Farben der jeweiligen Jahreszeit.

Stefan Hessheimer



Festung und Altstadt von Küstrin

Stefan Hessheimer



Festung und Altstadt von Küstrin

Stefan Hessheimer



Festung und Altstadt von Küstrin

Stefan Hessheimer



Festung und Altstadt von Küstrin

Stefan Hessheimer



Festung und Altstadt von Küstrin

Andreas Klug

Draufsichten - Landschaftsstrukturen



Neureetz - ein typisches Straßendorf

Andreas Klug



Ehemalige LPG Gärtnerei zwischen Gorgast und Golzow

Andreas Klug



54

Verlassenes Gehöft bei Wilhelmsaue

Andreas Klug



Das Herrenhaus - Gut Sonnenburg

Andreas Klug



56

Altes Heizhaus nahe Manschnow

Andreas Klug



57

“Dom des Oderbruchs” in Neuküstrinchen

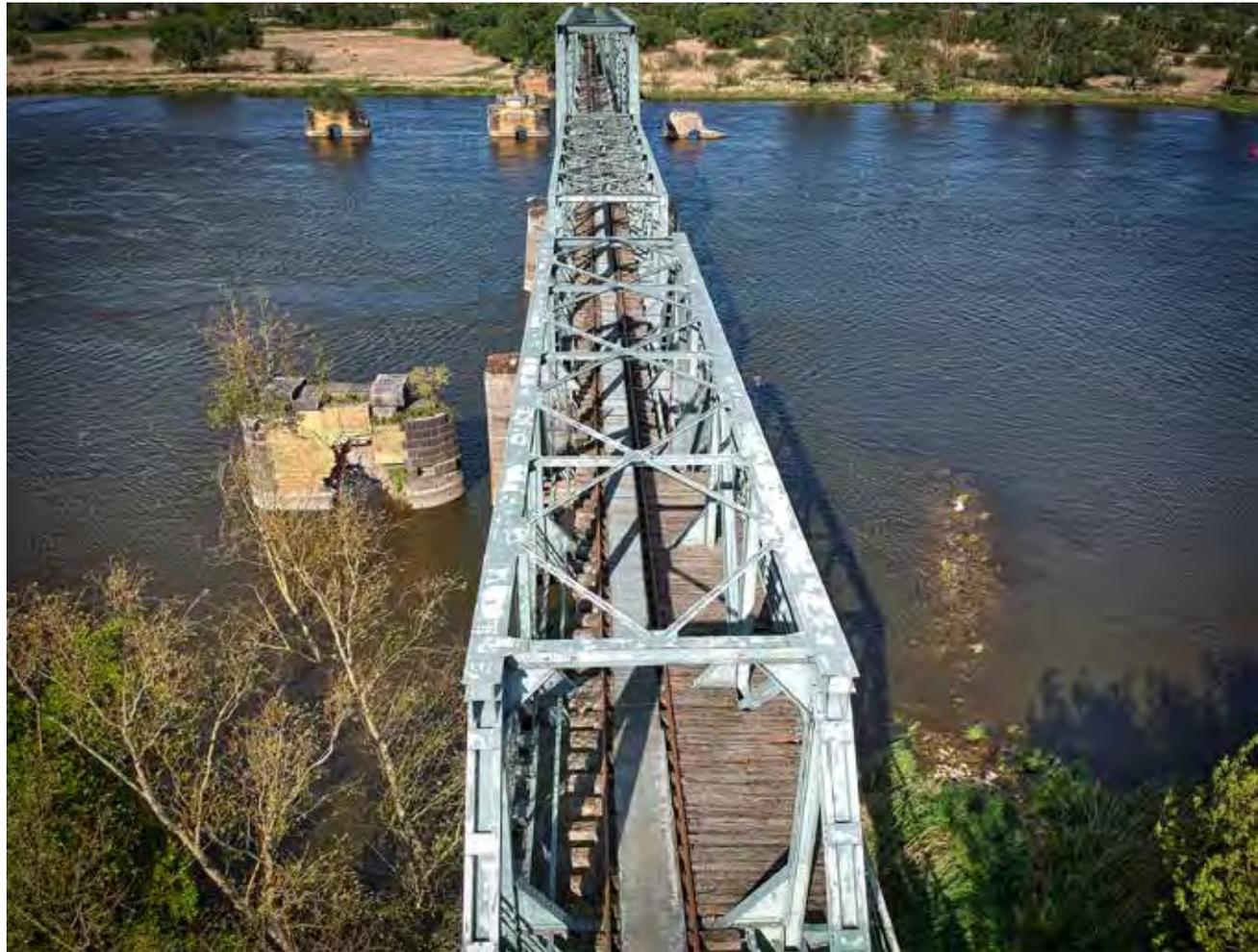
Andreas Klug



58

Fort Gorgast

Andreas Klug



Europabrücke bei Bienenwerder

Falk Wieland

60 x 15 km Landschaft.

Jede Straße, jedes Gleis, jeder Wasserlauf, jeder Baum an seinen Platz gebaut.
Kultur wird gemacht.



Falk Wieland



Falk Wieland



Falk Wieland



Torsten Zentner

Dokumentation der zweiten Ordnung

Eine Dokumentation der Dokumentation: Ich portraitiere den Fotografen und meinen Freund Malte P. Codenys beim Fotografieren. Gebäude sind Hüllen aus Stein oder anderen Materialien, es sind die Menschen die diese errichten und mit Leben füllen. Und auch die Bilder, die sie sich jetzt ansehen um diese Bauten zu dokumentieren sind durch Menschen erzeugt, Menschen die ich kenne und schätze. Einen von denen errichte ich hiermit ein Denkmal, so dass auch in vielen Jahren ein Augenblick unseres Lebens erhalten bleibt.

Torsten Zentner



65

Rekapitulation · Malte P. Codenys & Torsten Zentner

Torsten Zentner



66

Die Dokumentation der Dokumentation I

Torsten Zentner



67

Die Dokumentation der Dokumentation II

Torsten Zentner



68

Die Dokumentation der Dokumentation III

Torsten Zentner



69

Die Dokumentation der Dokumentation IV

Torsten Zentner



70

Die Dokumentation der Dokumentation V

Torsten Zentner



71

Die Dokumentation der Dokumentation VI

